

# Karfreitag 2011

---

Liebe Gemeinde,

ich halte den Tag der Erinnerung an das Kreuz Jesu für den wichtigsten Feiertag.

Wichtiger als Weihnachten und wichtiger als Ostern.

Obwohl er ohne Weihnachten und erst Recht ohne Ostern nichts wäre, gar nichts –  
bloß ein nebensächliches Ereignis.

Ohne Ostern wäre der Tod dieses Menschen nebensächlich – so wie die Tötung anderer  
Nebensache zu sein scheint in der Weltgeschichte:

Der gewaltsame Tod von Menschen ist Alltag, ist normal.

Ein Vorkommnis wie ein Sandkorn am Strand.

Es verschwindet angesichts der Masse ...

wer gedenkt ihrer?

Was ist am Tod Jesu Besonderes?

Es bestand tatsächlich die Möglichkeit, dass es nichts Besonderes wäre – und dass er wie die  
Vielen vergessen würde.

Eine Nebensache bloß. Aus. Vorbei. Da redet bis auf ein paar Verwandte und Freunde kein  
Mensch mehr davon ...

Jesus: bloß einer von vielen!

Wer gedenkt seiner?

Ja, er *ist* einer unter vielen.

Das ist grausame Wahrheit.

Worin besteht die Grausamkeit?

Darin, dass er starb?

Nein – nicht nur.

Der Tod an sich ist das Schlimme nicht immer.

Dass Menschen ihre Zeit haben, dass es ein Wachsen und Vergehen gibt: Das ist nicht schlimm.

Das gehört zur Ordnung der Schöpfung.

Aber Jesus ist ja nicht nur gestorben.

Er ist gewaltsam als junger Mensch getötet worden.

Er wurde als *unschuldiges* Opfer getötet.

Das ist das Schlimme: Jung und schuldlos, unverdient und ungerecht.

Unsere Evangeliumsstelle betont das:

„Wir erhalten das Urteil für unsere Taten“, sagt der Mann neben ihm, der ebenfalls gekreuzigt wird,  
„dieser da ist unschuldig.“

Liebe Gemeinde, das Wort „unschuldige Opfer“ kennen wir.

In den Nachrichten hört man es oft.

Im Zusammenhang mit Krieg, Bomben, Katastrophen.

Geht es ihnen auch so, dass sie vor allem an Frauen und Kinder denken? „Unschuldige Opfer“.

Es gibt aber auch unschuldige *Männer* ...

Wie Jesus.

Aber ich frage mich immer bei der Redeweise,

was mit den *schuldigen* Opfern ist ...!

Sterben *die* mit Recht?

Diese Frage stellen wir zurück, behalten sie aber im Gedächtnis.

Zuerst sollen wir nach Lukas verstehen:

Dieser Mann starb unschuldig. Er verdiente nicht den Tod – und schon gar nicht diesen Tod.

Damit ist Jesus denen gleich geworden, die seit Menschengedenken zu Unrecht leiden und  
unschuldig sterben. Er ist wie die, die Katastrophen zum Opfer fallen.

Wir hören von Opfern in Afghanistan? Im Sudan? In Bagdad? Wir hören von den Opfern der  
strukturellen Gewalt, von Kinderschändung? Wir hören und können es nicht mehr hören von  
diesen Schrecklichkeiten?

Wir hören damit von Opfern *wie* Christus eines war.

Wir hören von Frauen, Kindern und Männern, die es nicht *verdient* haben, was ihnen geschieht.

Wir hören, wenn wir von ihnen hören, zugleich von Christus.

Liebe Gemeinde,

der christliche Glaube ist schwer, weil er ein großer und weiter Glaube ist:

Er geht so weit zu glauben, dass der Gekreuzigte weiterhin gekreuzigt wird, und dass er in dieser  
Welt weiter leidet, so lange Menschen leiden ...

Der christliche Glaube hofft für diese Menschen, dass jemand da ist, der sie nicht vergisst. Nicht  
nur Angehöriger, Freund oder Nachbar. Sondern Christus selbst: Der Gekreuzigte ist wie sie, und  
Gott gedenkt ihrer.

Denn Christus ist der solidarische Mensch,  
der für die Menschen stirbt:

Ihr Leiden ist Teil seines Erleidens,  
und seine Auferweckung an Ostern soll und wird Teil *ihres* Ostern sein!.

... „unschuldiges Opfer“ .....

Es ist alte, bittere Menschheitserfahrung, dass *Unschuldige* leiden.

Es geht nicht fair zu, es ist nicht richtig, und wer ein Herz in der Brust hat, weiß davon und empfindet diese Abscheulichkeit als das, was sie ist:

Eine ungeheuerliche Infragestellung der Menschlichkeit des Menschen und der Gottheit Gottes.

Was ist das für ein Gott, der die Welt so eingerichtet hat?

Dass so etwas geschieht?

Dass Menschen nicht nur endlich sind und sterben, sondern dass sie zu Unrecht sterben,  
dass sie zu früh sterben,

dass sie nie eine Lebenschance hatten:

zu gedeihen, zu wachsen, sich zu spüren, zu erproben, zu erleben und zu lieben?

Und was sind das für Menschen, die das Böse tun,

die Morden zuschauen, die Teil der Meute sind, die hassen, mitmachen und lachen?

Was soll mit ihnen geschehen?

Wie ist die Ehre der Menschheit wieder herzustellen?

Einer Menschheit, deren Würde durch Untaten so beschmutzt ist?

Sollen die Missetäter bestraft werden?

Sollen die Gleichgültigen geächtet werden?

Soll jeder kriegen, was er verdient – so wie die beiden, die mit Jesus zusammen gekreuzigt werden?

Was also ist nun mit den „schuldigen Opfern“?

Mit jenem Mann, der sagt: „Uns geschieht recht, wir erhalten den Lohn für unsere Taten; dieser aber hat nichts Unrechtes getan.“ Hat der Mann nicht Recht?

Der Mann hat nicht Recht.

Strafe ist keine Möglichkeit, die Ehre und die Würde des Menschen wieder herzustellen.

Es gibt Dinge, die kann man durch Strafe nicht in Ordnung bringen.

Mord z.B. – man kann das als Mensch nicht wieder in Ordnung bringen, indem man den Mörder tötet.

Wir kennen den hilflosen und heillosen Versuch aus Amerika:

Die Angehörigen eines Opfers dürfen beim Sterben des verurteilten Mörders zusehen – eines Verurteilten, der in nicht seltenen Fällen gar nicht der wirkliche Mörder ist.

Wem ist damit geholfen?

Es gibt inzwischen Untersuchungen, die zeigen, dass die Zuschauer bei Hinrichtungen menschlich nicht weiter kommen – sie bleiben in der Hass-Falle stecken und werden daran gehindert, mit dem schweren Verlust leben zu können ...

Wie steht es mit dem Gedanken, dass Gleiches mit Gleichem zu vergelten wäre und dass dadurch Sühne erreicht werden könnte?

Das geht nicht.

Kein Mensch kann das sühnen, was er angerichtet hat, wenn er etwas Schlimmes angestellt hat. Wenn er Lebenschancen anderer Menschen vermindert hat.

Es muss ja nicht gleich Mord sein.

Es genügt oft schon die ganz normale Gleichgültigkeit.

Die mangelnde Zuwendung,  
die Furcht, die wir anderen machen ...

Aber bleiben wir beim Töten – denn Jesus *wurde* ja getötet.

Bleiben wir beim schlimmsten Fall:

Kein Mensch kann etwas tun, um dem Mord etwas Gleiches an die Seite zu stellen.

Der Mörder nicht, aber auch der Richter nicht, und sei er ein Scharfrichter!

Das Gleichgewicht ist nicht wiederherstellbar.

Es mag Rache geben – aber es gibt keine Wiederherstellung des Zustandes, weil dies nur ein Gott könnte.

Ein Leben ist genommen.

Das Leben ist verwirkt.

Und das Blut schreit gen Himmel ...

Verstehen sie: Ich bin absolut gegen die Todesstrafe, weil die nicht weit genug geht!

Strafe geht überhaupt nicht weit genug.

Man kriegt die Sache nicht aus der Welt.

Man kriegt den Tod nicht weg. Und wer die Todesstrafe vollzieht, macht ja nur das selbe: Er macht

tot.

Aber er macht nicht lebendig!

Das Einzige, was Tötung wieder g u t machen könnte, ist Leben ...

Und so ist es auch letztendlich nicht der Tod Jesu, der uns heil macht, sondern sein Leben ...

Was ist also mit den schuldigen Opfern?

Auch die schuldigen Opfer sollen nicht sterben

Bisher hatten wir gesprochen von unschuldigen und von schuldigen Opfern.

Um zu dem Kern zu kommen, fragen wir weiter.

Was ist mit den schuldigen Tätern? Was ist mit denen, die Jesus foltern, bespucken und morden?

*Jesus aber betete: Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun. Dann warfen sie das Los und verteilten seine Kleider unter sich.*

Liebe Gemeinde,

ich finde dies eine der ekelhaftesten Stellen, die je geschrieben wurden. Und eine der ergreifendsten zugleich.

In diesem: „Vater, vergib ..“ sammelt sich das ganze Leben Jesu.

Das ist von einer nicht auszuhaltenden Liebe.

Eine Liebe, die weh tut, weil sie so völlig von sich absieht .. – und an das Leben der anderen denkt, ganz bei denen ist, die von dunklen, bösen Trieben geschüttelt dort unten seine Kleider wüffelnd verteilen.

Nie wurden Dunkelheit und helles Licht derart auf zwei Sätze komprimiert.

Nie wurde so gelitten und so geliebt und – angesichts dieser Liebe – so geschändet.

Nie wurde so schmerzhaft deutlich, was Gottes Hoheit und des Menschen Abgrund ist:

*Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun. Dann warfen sie das Los und verteilten seine Kleider unter sich.*

Ich verstehe nicht, wie man nicht vor diesem Menschen Jesus kniet.

Ich begreife nicht, wie man seine Hoheit nicht erkennt und anerkennt.

Ich begreife nicht, wie man hier – noch einmal: Fast gepeinigt von dieser Liebe – „Ja“ sagt: Das Leben dieses Menschen heilt nicht nur Krankheit und Not, es will sogar den Hass und die Neugier auf und die Lust an der Folter heilen. Menschen, die benommen sind von ihrer eigenen

Bösartigkeit! Sie sollen gesunden: „Vergib ihnen, sie wissen nicht, was sie tun!“

Für die Täter gilt:

Die Schuld ist so groß, der Graben so tief, die Nacht so dunkel, dass keines Menschen Tat, kein von Menschen gesprochenes Gebet und kein von Menschen entzündetes Licht hier Vergebung und Wiedergutmachung erlangen könnte.

Es ist zu böse, es ist zu verworfen, zu ekelhaft – diese Szene:

Jesus bittet für sie – und sie spielen um seine Kleider.

An dieser Szene wird klar, was Würdelosigkeit ist:

Schmutzige Lieblosigkeit, ehrlose Verworfenheit, Menschen- und Gottesferne zugleich.

Diesen Schaden kann kein Mensch heilen, diesen Abgrund kein Mensch überbrücken.

Es hilft nur Gott, es hilft nur die Bitte Jesu, es hilft nur Vergebung, es hilft nur Gnade.

Eine Gnade, die nicht nur schwerer wiegt als die Schuld, sondern auch schwerer wiegt als jede nur vorstellbare Strafe.

Die Gnade ist nicht billig, sie ist nicht ein: Ach, halb so wild.

Nein, sie ist Vergebung angesichts erlittener Schmerzen,

ist Beistand angesichts Zertrennung,

ist Treue angesichts erlittener Untreue,

ist Größe angesichts kleiner Bosheit.

Er bittet um Vergebung und sieht, wie sie würfeln.

Er stirbt an der Stelle derer, die den Tod verdient haben und bittet für sie.

Das ist der neue Bund, den Gott schließt.

Das ist gemeint, wenn es heißt:

Nehmt und esst,

mein Leib für euch gebrochen,

mein Blut für euch gegeben:

denn:

Vater, vergib! Sie wissen nicht ...

Wer deckt die Schmach der Täter zu?

Wer kann die Entheiligung des Lebens heilen?

Wer kann in Ordnung bringen dieses Chaos?

Wer kann die Schmerzen heilen, und die Verhältnisse gesund machen?

Wer kann und darf das – und wie, in Gottes Namen, soll das gehen?

Das kann doch nicht wieder gut (gut!) gemacht werden!

Liebe Gemeinde,

wir kommen hier nicht weiter, wenn wir nicht an Gott denken.

Wir bleiben bei uns Menschen stecken, wenn wir nicht vom Schöpfer reden.

Wir können uns nicht retten. Gott muss es für die Menschen tun.

Gott in Christus. *Gott* in Christus.

Wir haben es mit Jesus nicht nur mit einem Individuum zu tun wie wir eines sind.

Wir haben es mit einer ihre eigene Individualität überschreitenden Liebe zu tun.

Was uns Menschen auch möglich ist:

Dass wir uns überschreiten, wenn wir lieben,

dass wir beim anderen sind, ihn mit tausend Sensoren spüren, ihn unbewusst verstehen und denkend erreichen – das macht Jesus mit *allen* Menschen.

Vater vergib, sie wissen nicht ..

Jesus ist in diesem Moment, in dem man ihn aus stößt und quält, immer noch bei den anderen.

Er denkt nicht an sich,

er denkt an die anderen!

Er ist auf denkbar schmerzhafteste Weise hinaus gedrängt aus der Gemeinschaft der Menschen – aber er hält den Zusammenhang aufrecht: Vergib *i h n e n* .

Nicht: Rette mich!

Oder: Lass mich schnell sterben!

Oder: Diese Schmerzen! Ich kann nicht mehr!

Sondern: Vergib ihnen.

Jesus ist mehr als nur eine Einzelperson,

er verbindet und verbündet sich mit den anderen,

er bezieht sich auch auf sie, identifiziert sich, versteht sie, macht sich eins, ist wie sie, ist eine jeden integrierende Persönlichkeit,

ein Machtzentrum Gottes,

eine Sonne in der Menschenwelt,

ein Brot, von dem alle satt,

ein Wasser, von dem sie alle trinken,

ein Mensch, der alle liebt

und der alle rettet:

Jesus ist Gott auf Erden.

Und so hat er die Sünde der Menschenwelt getragen: Indem er sie erleidet und liebend überwindet.

Auf sich genommen hat er die Bosheit. An sich gezogen den Hass. Erlitten und gebetet: Vergib!  
Was Lieblosigkeit anrichtet und was Liebe erbittet: Das kommt am Kreuz heraus.

Lieblosigkeit tötet – aber indem Jesus um Vergebung bittet, nimmt er die Schuld der Lieblosigkeit auf und umschließt sie mit Gnade.

Vater, vergib ihnen ...

Und dann starb er.

Und dann wurde es Nacht.

Wir müssen einen Vorblick auf Ostern tun.

Denn Jesu Bitte wäre mit ihm gestorben.

Vergebung für eine lieblose Welt wäre undenkbar geworden,

und die Würdelosigkeit, Unehrenhaftigkeit

von Menschen, die um die Kleider von Toten würfeln,

von Menschen, die aus dem Schaden anderer Gewinn und Vorteil ziehen,

von Menschen, die teilnahmslos zugucken –

Würdelosigkeit, Ehrverlust, Lieblosigkeit wären übrig geblieben.

Das stand zwischen Karfreitag und Ostersonntag auf dem Spiel. Das ist die Hoffnungslosigkeit des Karsamstags.

Ostern ist Gottes Antwort auf Jesu Bitte.

Ostern ist Neuschöpfung um der Menschen willen.

Menschen vermindern Leben, töten sogar – dazu sind sie fähig, sogar einen wie Jesus zu töten –  
aber Gott macht lebendig.

Jesu Bitte wurde erfüllt: Gott vergibt.

Amen